

18. Sonntag im Jahreskreis A



*Nahe ist der HERR allen, die ihn rufen,
allen, die ihn aufrichtig rufen. (Ps 145,18)*

Erste Lesung

Jesaja 55,1-3

So spricht der Herr: Auf, alle Durstigen, kommt zum Wasser! Die ihr kein Geld habt, kommt, kauft Getreide und esst, kommt und kauft ohne Geld und ohne Bezahlung Wein und Milch! Warum bezahlt ihr mit Geld, was euch nicht nährt, und mit dem Lohn eurer Mühen, was euch nicht satt macht? Hört auf mich, dann bekommt ihr das Beste zu essen und könnt euch laben an fetten Speisen! Neigt euer Ohr und kommt zu mir, hört und ihr werdet aufleben! Ich schließe mit euch einen ewigen Bund: Die Erweise der Huld für David sind beständig.

Zweite Lesung

Römer 8,35.37-39

Schwestern und Brüder! Was kann uns scheiden von der Liebe Christi? Bedrängnis oder Not oder Verfolgung, Hunger oder Kälte, Gefahr oder Schwert? Doch in alldem tragen wir einen glänzenden Sieg davon durch den, der uns geliebt hat. Denn ich bin gewiss: Weder Tod noch Leben, weder Engel noch Mächte, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges noch Gewalten, weder Höhe oder Tiefe noch irgendeine andere Kreatur können uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserem Herrn.

Evangelium

Matthäus 14,13-21

In jener Zeit, als Jesus hörte, dass Johannes enthauptet worden war, zog er sich allein von dort mit dem Boot in eine einsame Gegend zurück. Aber die Volksscharen hörten davon und folgten ihm zu Fuß aus den Städten nach. Als er ausstieg, sah er die vielen Menschen und hatte Mitleid mit ihnen und heilte ihre Kranken. Als es Abend wurde, kamen die Jünger zu ihm und sagten: Der Ort ist abgelegen und es ist schon spät geworden. Schick die Leute weg, damit sie in die Dörfer gehen und sich etwas zu essen kaufen! Jesus aber antwortete: Sie brauchen nicht wegzugehen. Gebt ihr ihnen zu essen! Sie sagten zu ihm: Wir haben nur fünf Brote und zwei Fische hier. Er antwortete: Bringt sie mir her!

Dann ordnete er an, die Leute sollten sich ins Gras setzen. Und er nahm die fünf Brote und die zwei Fische, blickte zum Himmel auf, sprach den Lobpreis, brach die Brote und gab sie den Jüngern; die Jünger aber gaben sie den Leuten und alle aßen und wurden satt.

Und sie sammelten die übrig gebliebenen Brotstücke ein, zwölf Körbe voll. Es waren etwa fünftausend Männer, die gegessen hatten, dazu noch Frauen und Kinder.

Zum Nachdenken

"Schick sie weg" – so stehen wir oft da. Die Probleme scheinen uns zu groß. Wir fühlen uns überfordert und haben Angst, im Leben selber zu kurz zu kommen. Deshalb versuchen wir, uns die Probleme (der anderen) vom Hals zu schaffen: "Schick sie weg!"

Mittels der erstaunlichen Brotvermehrung erteilt Jesus seinen ApostellInnen eine wichtige Lektion: wer Ihm nachfolgen will, d.h. wer sich in seiner Lebensgestaltung auf Seine Spuren begibt, kann sich nicht alleine mit dem sogenannten "gesunden Menschenverstand" begnügen, der sich sehr wohl und auf durchaus vernünftige Weise um die Menschen sorgt, aber immer innerhalb der Grenzen des menschlich Zumutbaren. Wer sich auf Jesu Spuren begibt, ist herausgefordert, kreativ und qualitativ (nicht unbedingt quantitativ!) mehr zu geben als das menschlich zu Erwartende. Unsere rein materiellen und berechenbaren Möglichkeiten sind oft äußerst dürftig – was sind schon fünf Brote und zwei Fische für fünftausend Männer, Frauen und Kinder noch gar nicht mitgerechnet! – also sind andere Schichten unseres Seins angefragt. Vielleicht jene, die die Menschen ermutigen, sich in kleinen Gruppen zusammzusetzen und sich sowohl untereinander als auch das auszutauschen, was sie in ihrem Beutel haben – welche Fülle kommt da plötzlich zum Vorschein!

Plötzlich wird es ein vielseitiges Mahl – in jeder Hinsicht! Gespräche kommen zustande, Lachen erklingt. Und all das, weil Jesus eine symbolische, mit Gottes Segen versehene Speise Seinen engsten MitarbeiterInnen anvertraut, damit sie mit Einfühlsamkeit und Kreativität unter die Leute gebracht werde und diese sättige. Auf diese Weise stillt sie nicht nur den körperlichen Hunger, sondern auch jenen nach Gemeinschaft, ermutigt zu Rücksichtnahme und Solidarität. Sie wird zum Vorbild, Gleiches zu tun. Nicht das Essen allein sättigt, sondern auch die Erfahrung von Zusammengehörigkeit und gelungener Begegnung. Und wird man davon nicht nachhaltiger gesättigt als von einem üppigen, aber vielleicht lieblosen und kalten Mahl?

So vollzieht sich neben dem Wunder der Sättigung noch ein zweites: am Ende erleben sich die JüngerInnen ebenfalls als die beschenkten, als sie staunend sehen, was aus dem Wenigen geworden ist und wie sie – im Gegensatz zu ihrer ursprünglichen Befürchtung – dabei auch selber satt werden. Jetzt haben sie Kraft für den weiteren Weg mit Jesus. Auch die anderen sind mit neuer Kraft beschenkt für ihren Weg nach Hause und weiter durch das Leben, nicht nur physisch, sondern auch seelisch.

"Warum bezahlt ihr mit Geld, was euch nicht nährt, und mit dem Lohn eurer Mühen, was euch nicht satt macht?" (Jes 55,2). Die eigentliche Botschaft heißt: "Ihr gebt euer Geld umsonst aus, denn ihr bekommt nichts Wertvolles dafür, weder etwas, das euch nährt – sprich: euer Leben erhält und eure Person wachsen und reifen lässt – noch etwas, das euch satt macht – sprich: wirklich befriedigen kann, zu-frieden sein lässt! Was ihr bekommt, lässt euch bestenfalls über-leben, aber nicht wirklich leben!" Die erste Lesung spricht ein mahnendes Wort, aufmerksam zu sein, welche Nahrung wir uns und anderen angedeihen lassen. Nicht jede ist wirklich "von Gott gesegnet", d.h. nährend in jeder Hinsicht. Das prophetische Bild von der Fülle des Lebens, das uns in der ersten Lesung begegnet, erinnert uns daran, dass das Lebensnotwendige nicht mit Geld erworben werden kann. Das, was den ganzen Menschen an Leib und Seele zu sättigen vermag, will ein beschützender und nährender, menschenfreundlicher und barmherziger Gott uns schenken. Trauen wir es Ihm angesichts unserer armseligen fünf Brote und zwei Fische auch zu, lassen wir Ihn handeln?